

Kindheitstraum Falkner

Zum ‚Vogel des Jahres‘ wird der Habicht im Jahr 2015. Von der roten Liste der bedrohten Arten wird der Greifvogel wohl bald gestrichen und in freier Wildbahn ist er wieder häufiger anzutreffen. Für den Rehburger Eric Dräger werden Habichte jedoch nicht erst im kommenden Jahr zum ‚Vogel des Jahres‘. Als Falkner geht er schon seit langem mit ihnen auf die Jagd.



Den Wunsch hat er über Jahrzehnte mit sich herumgetragen. Als Kind, erzählt Eric Dräger, hätten seine Eltern ihn einmal zu einer Flugshow von Greifvögeln mitgenommen. Da war er sich sicher: „Solch einen Vogel möchte ich auch einmal haben.“

Andere Dinge gerieten dann aber zunächst in den Vordergrund: Arbeit, Familie. Vor zwölf Jahren kam Dräger dann über seinen Dackel dazu einen Jagdschein zu machen, erinnerte sich wieder an seinen Kindheitstraum und schob ein Jahr später den Falknerschein hinterher. Nahezu

zeitgleich kam der erste Habicht zu ihm.

Habichte, diese verhältnismäßig kleinen unter den Greifvögeln, haben es ihm wegen ihrer gelben Augen angetan. Tief schaut er seinem Habicht Tweety in die gelben Augen und schwärmt von dem stechenden, entschlossenen Blick. Den hätten andere Vögel wie Wanderfalken, Wüstenbussarde oder auch Steinadler nicht.

Tweety sitzt unterdessen recht gelassen auf Drägers Arm und hält sich mit zentimeterlangen Krallen an dem ledernen Handschuh fest. Glöckchen sind an seine Fesseln gebunden. Das macht es dem Falkner leichter, den Vogel wieder zu finden, falls er bei der Jagd doch einmal Verstecken spielen oder aber in Not geraten sollte. Die kurze Leine, die ebenfalls am Bein befestigt ist, lässt Dräger erst dann los, wenn er im Revier eine passende Beute für Tweety entdeckt hat. Dann ist das Tier nicht mehr zu halten und fliegt zielgerichtet los. „Tweety sorgt dafür, dass wir etwas auf dem Tisch haben“, nennt Dräger das schmunzelnd.



Kaninchen, Hasen, Fasanen und Enten sind die typische Beute für Habichte. So manches Mal hat Dräger schon beobachtet, wie Tweety sich einen Wettlauf beziehungsweise Wettflug mit einem Kaninchen geliefert hat. Manche Kaninchen, sagt er, kämen mit dem Leben davon, würden so lange rennen und Haken schlagen, bis sie in einem Loch verschwinden könnten – da habe der Habicht dann das Nachsehen und das Kaninchen sei der Gewinner. Ist das erst einmal passiert, dann wird der Sieg akzeptiert. Natürlich könnte Dräger dann noch eines seiner Frettchen in den Bau schicken, um das Kaninchen wieder heraus zu treiben. Das sei aber unfair – und das Schöne an der Jagd mit Greifvögeln: dass nämlich die Beute eine Chance aufs Überleben habe.



Frettchen kommen zu anderen Zeiten zum Einsatz – und sind dabei die Jagdgenossen von Tweety. Eric Drägers Frau Dorota nimmt Frettchen Frieda aus dem Käfig. Sie sei schon eine Art Mutter für diese Frettchen, sagt Dorota Dräger und streichelt das weiche, weiße Fell. Sechs der Tierchen habe sie mit der Pipette aufgezogen, nachdem deren Mutter gestorben war. Alle vier Stunden hätten sie Milch bekommen. Das sei aber nicht so schlimm gewesen und hätte ausgezeichnet zum Rhythmus ihres damals neugeborenen Sohnes gepasst – erst stillte sie den Hunger ihres Kindes und dann den der Frettchen.

Zu der Jagdgemeinschaft von Eric Dräger gehört also nicht nur sein Habicht. Aber auch mit den Frettchen ist das Team noch nicht komplett. Die vierte im Bunde ist Hündin Aura. Das Deutsch Drahthaar lässt sich vertrauensvoll zu Drägers Füßen nieder, beschwert sich nicht, als dieser ihr den Arm mit dem Greifvogel auf den Kopf legt, sondern scheint sich im Gegenteil ziemlich wohl zu fühlen, als Tweety eine Schwinge über ihr ausbreitet.

Das könne er nicht mit jedem Hund machen, sagt Dräger, natürliche Jagdgenossen seien sie nicht. Aura ist aber mit der Falknerei groß geworden, hat vom Welpen-Alter an Kontakt zu Habichten gehabt. Der Dreiklang von Frettchen, Habicht und Hund hat schon zu manchem Jagderfolg geführt. Sich selbst sieht Dräger in diesem Team als den Dirigenten.

Die Beizjagd – also die Jagd mit Vögeln – werde in der Bevölkerung im Gegensatz zu der Jagd mit Schusswaffen überwiegend positiv gesehen, meint der Falkner. Und sie habe ihm auch schon ungewöhnliche Einsatzorte eingebracht. Friedhöfe zum Beispiel. Oft gebe es Kaninchen-Plagen auf Friedhöfen, die die liebevoll bepflanzten Gräber radikal leer fressen würden. Dagegen etwas zu tun ist nicht einfach. Jäger mit Gewehren dürfen dort nicht hin. Falkner unter gewissen Voraussetzungen jedoch sehr wohl. So ist Dräger schon angefordert worden, auf einem Friedhof in Hannover der vielen Kaninchen Herr zu werden. Andere Beispiele, erzählt er, seien Schulen, deren Fundamente nahezu unterhöhlt waren von Kaninchenbauen. Auf Sportplätzen sei das ebenso gefährlich und in seinem Heimatort Rehburg habe er vor nicht allzu langer Zeit dafür gesorgt, dass Kaninchen von einer Pferdekoppel verschwinden – die Gefahr, dass die Pferde in ein Loch treten und sich die Beine brechen, war zu groß. Habicht Tweety ist damit zufrieden und kann sich sicher sein, dass nach erfolgreicher Jagd auch eine Belohnung winkt.



Als Küken schon ist der Habicht zu Eric Dräger gekommen – beziehungsweise hat Dräger sich den Habicht geholt. Zwei Möglichkeiten gebe es, Greifvogel zu bekommen, erzählt er. Entweder könnten sie bei Züchtern gekauft werden. Oder der Falkner stelle einen Antrag auf Aushorstung beim Landkreis. Letzteres hat er getan, um Tweety zu bekommen. Aushorstung – das bedeutet, dass ein Küken aus einem Nest in freier Wildbahn genommen wird. Sind die Bestände ausreichend groß und kann der Falkner einen geeigneten Horst benennen, so darf er sich eines der – dann schon nahezu flugfähigen – Küken holen. Durch diese frühe Bindung, sagt Dräger, habe er so ein inniges Verhältnis zu Tweety. Seine Faust sei für den Vogel der sicherste Punkt auf der Welt, der Platz, an dem er wisse, dass ihm nichts passieren könne. Andererseits müsse sich ein Falkner aber doch davon frei machen, dass er

zu dem Vogel ein Verhältnis wie zu seinem Hund haben könne. Allein schon der durchdringende Blick aus Tweety's gelben Augen im Gegensatz zu dem treuen Blick, den Aura ihrem Herrchen zuwirft, spricht Bände von dem Unterschied.



Drägers Leidenschaft für Habichte ist indes ansteckend gewesen: im vergangenen Jahr hat seine Frau ebenfalls einen Falknerschein gemacht und geht seitdem gemeinsam mit dem Team ihres Mannes und ihrem eigenen Habicht Daria auf die Jagd. Auf dem Gelände des Ehepaars haben die beiden Vögel jeder eine eigene kleine Hütte als Unterschlupf und eine Seilanlage, die ihnen Flugmöglichkeiten bietet. Jeder für sich müssen sie sein, da Habichte Einzelgänger sind. In den



Urlaub werden sie dennoch gemeinsam mitgenommen – wie etwa einmal im Jahr nach Norderney. Die Jagdmöglichkeiten nutzt das große Team dann gemeinsam. Und auch an so manchem Wochenende sind sie zusammen unterwegs.

Allzu verbreitet ist die Beizjagd unterdessen nicht, auch wenn sie vor rund 3.500 Jahren erstmals in Zentralasien ausgeführt worden sein soll. Im Landkreis Nienburg kennt das Ehepaar Dräger drei andere Falkner. Mit noch mehr Gleichgesinnten sind sie allerdings vor wenigen erst Wochen zusammen gekommen. Damals traf sich der Orden deutscher Falkoniere mit rund 85 Falknern in der Nähe von Hannover. Eines der Reviere, in das sie an einem Tag ihres Treffens fuhren, hatte Dräger dem Orden in Rehburg-Loccum vermittelt. Beim Treffen vor Rodes Hotel in Loccum erregten die Männer und Frauen mit ihren Greifvögeln dann doch einige Aufmerksamkeit. Insbesondere der Falkner mit Adler auf dem Arm zog alle Blicke auf sich beziehungsweise seinen Vogel. Das mag aber auch an dem durchdringenden Kreischen gelegen haben, das der Adler unablässig ausstieß. Die gelegentlichen Schreie von Tweety und Daria wirken im Vergleich dazu leise und nahezu melodiös.



Text und Fotos: ade
Dezember 2014

<https://www.rehburg-loccum.de>

Artikel versenden 

Druckversion 